

thätigkeit gegen gemeinnützige Anstalten und hilfbedürftige Privatpersonen, sowie sein hoher Rang als Fürst der Kirche davon fast gänzlich befreien sollten. — Ob eine Verlegung des erzbischöflichen Sitzes nach Constanz wünschenswerth sein dürfte, vermag man nicht zu bejahen, wenn man das jüngere Verhalten dieser Stadt der katholischen Religion und dem Herrn Erzbischof gegenüber in Erwägung zieht, und es möchten somit für Bruchsal mehr Gründe sprechen. Doch wollen wir hoffen, daß Freiburg noch zur rechten Zeit sein Unrecht und seinen eigenen Vortheil erkennen und dem alten ehrwürdigen Vorstande der oberrheinischen Kirchenprovinz den Schmerz ersparen werde, am Abend seines Lebens die ihm lieb gewordene Stadt Freiburg verlassen zu müssen.

**AZC Wien, 4. September.** Der Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen wegen Anschließung der Telegraphenlinie in Oderberg ist bereits ausgefertigt und es dürfte in Kürze seine Genehmigung zu erwarten sein. — Die Unterhandlungen wegen Uebergabe der Festung Komorn sind abgebrochen. Unter dem Vorfige des Festungskommandanten wurde ein Kriegsrath abgehalten, an welchem mehrere stark beschwerte Civilkommissäre Theil nahmen und den Entwurf der Uebergabsurkunde berietben, die Bedingungen enthält, wie sie gewöhnlich nur ein Sieger vorzuschreiben pflegt. Ein Paragraph lautet unter andern: „Dem magyarischen Volke wird volle Straflosigkeit gewährt.“ Klapka bemühte sich vergebens vernünftiger Vorschläge durchzusetzen; die Civilkommissäre nannten ihn geradezu einen Landesverräther. Es versteht sich von selbst, daß solche Bedingungen nicht angenommen werden konnten. Wir hören auch, daß F. M. A. Esorich bereits den Befehl erhielt, in die Berennungslinie einzurücken.

#### Schleswig-Holstein.

**Schleswig, 4. Sept.** Die dänische Reaction ist so stark, daß sich jetzt schon nach wenigen Tagen ein allgemeiner Mißmuth im Lande zeigt, und doch ist das Herzogthum verpflichtet, die auf ihm ruhende drückende Last noch 4 Monate zu tragen; wir sehen aber dem Augenblicke mit einer wahren Gier entgegen, wo wir sagen können, die Zeit ist abgelaufen und wir treten wiederum in unser altes Verhältniß zu Holstein. Die Verwirrung ist allgemein. Niemand weiß recht, wem er gehorchen soll; ein Theil der Beamten versagt der Landesverwaltung den Gehorsam und diese erlaubt sich Uebergrieffe, indem sie über ihre Befugnisse hinausgeht. So errichtet sie eine neue Centralkasse in Flensburg, welches entschieden gegen die Kammergerichtsordnung von 1720 und die Hebungsordnung von 1781 freitet; nach dieser soll Rendsburg der Sitz der Hauptkasse für beide Herzogthümer sein. Man sah sich zu diesem Schritte veranlaßt, da die Zollkammer zu Rendsburg jede Verbindung mit Flensburg verweigert. Wir können aber auch nicht begreifen, wie man in Flensburg daran denken konnte, der Zollkammer Befehle zugehen zu lassen, da Rendsburg zu Holstein gehört. Freilich nach der neuesten dänischen politischen Geographie gehört Rendsburg zu Schleswig, wie sich dies schon daraus ergibt, daß man von Flensburg aus die Wahlen zur Landesversammlung in Rendsburg verbietet. —

**Flensburg, 4. Sept.** Von der Landesverwaltung ist folgende Bekanntmachung erschienen:

§. 1. Es ist für das Herzogthum Schleswig eine Centralkasse in der Stadt Flensburg errichtet. §. 2. Die Centralkasse übernimmt rücksichtlich des Herzogthums-Schleswig alle diejenigen Geschäfte, die vor dem 24. März 1848 der Hauptkasse in Rendsburg und der Staatsschuldenkasse daselbst beigelegt gewesen sind. §. 3. Alle Hebungs-Verörden, die bisher an die Hauptkassen in Rendsburg unmittelbar abgeliefert, haben bei Vermeidung doppelter Nachzahlung oder nachhafter Brüche, von dem Tage des Empfangs dieser Verfügung, welcher an das dritte Departement sofort einzuberichten ist, nur an die Centralkasse für das Herzogthum Schleswig in Flensburg abzuliefern. §. 4. Als Central-Kassirer fungirt ad interim der Kammerrath Nicolaus Boldt in Flensburg.

**Altona, 7. Sept.** Gestern war für Altona ein Tag des Jubels, der Freude. Hamburg's und Altona's Bevölkerung war im Festkleide vereint, um die Kämpfer von Friedericia würdig zu empfangen. Die Liedertafel, die Bürgerwehr und 400 Jungfrauen in weißen Kleidern waren vereinigt, um die heimkehrenden Krieger beim Betreten des Stadtheils zu empfangen. Mit Reden und Gesängen wurden sie empfangen und bis zum Rathhause geleitet, wo ihnen gleichfalls eine Standrede gehalten wurde; dann ging es nach der Ballmall, wo unter hundertjährigen Buchen Tische und Bänke aufgerichtet waren. Die Jäger nahmen Platz und wurden von den Jungfrauen der Stadt bedient. Das Fest dauerte bis gegen 5 Uhr, wo die Leute ihre Quartierbilletts erhielten und zum Theil mit ihren Quartiergebern Arm in Arm nach Haus wandelten. In allen Straßen wehten aus den Fenstern schwarz-roth-goldene oder blau-roth-weiße Fahnen. Ehrenpforten waren in vielen Straßen errichtet, Kränze und Blumen waren allgemein und viele Jäger wußten sich vor denselben nicht zu bergen.

**Flensburg, 4. Sept.** Eine Contravention nach der andern wird hier gegen den Waffenstillstand begangen. Requisitionen werden an die Stadt gemacht von so und so viel hundert Stück Pferdebedecken und bald diesen, bald jenen Gegenständen. Die Requisitionsscheine für die Beförderung der schleswig-holsteinischen Truppen lauten: requirirt für die Beförderung von Insurgenten so und so viel Wagen. Kommen Kranke vom Norden und werden aufgenommen in den Lazarethen heißt es: aufgenommen im Lazareth Nr. so und so viel Insurgenten. „Tapere Landsoldate“ fangen jetzt an auch in unsern Straßen in Trupps von 6 — 8 Mann sich zu zeigen. Freilich erscheinen sie für's erste noch in Civil und man erkennt sie nur an ihrer Landsoldatenmütze, mit der dänischen Cocarde, allein es sind doch immer „Tappere“, und insofern ihr Erscheinen gegen den Waffenstillstand. Die Reconvalescenten in den hiesigen Lazarethen bekommen sehr schwer die Erlaubniß zum Ausgehen; und nicht selten ereignet es sich, daß sie, wenn sie ausgehen, als Arrestanten zurückgebracht werden. Daß der Graf von Eulenburg diesem unverschämten Thun und Treiben nicht Einhalt thut, ist wahrlich mehr als unbegreiflich.

#### Italien.

\* \* Ueber Rom scheinen wieder Ungewitter aufziehen zu wollen. Befürchten müssen wir, daß die ewige Stadt, schon so hart heimgesucht, den Leidenskelch noch nicht vollends geleert. Nach den heutigen Nachrichten war es zwischen dem französischen General Rostolan, welcher nach Dudinot's Abreise den Oberbefehl übernommen, und der päpstlichen Regierung zum offenen Bruche gekommen. General Rostolan, hatte den drei Cardinälen seinen Antrittsbesuch in bester Form gemacht, wartete aber zwei Tage vergeblich auf die Erwiderung. Da ließen ihn die Cardinäle zu sich beiseiden, um ihm eine Mittheilung zu machen; Rostolan aber erklärte, daß, wenn sie in zwei Stunden Zeit ihm nicht den schuldigen Gegenbesuch machten, würde er ihnen Achtung vor seiner Uniform und seiner amtlichen Stellung beizubringen wissen. Die Cardinäle entschlossen sich zu dem Besuche, berichteten sofort nach Gaeta. Wichtiger noch als diese Formfrage ist die Veröffentlichung des folgenden Briefes Louis Napoleon's an den in Rom als sein persönlicher Agent anwesenden Oberst Ney:

„Paris, 18. August. Mein lieber Ney! Die französische Republik hat ihre Armee nicht nach Rom geschickt, um dort die Freiheit Italiens zu ersticken, sondern im Gegentheil, um sie zu regeln und vor ihren eigenen Ausschweifungen zu bewahren, und um ihr eine feste Grundlage zu geben, indem sie einen Fürsten, der kühn mit allen nützlichen Reformen vorgegangen war, auf seinen Thron zurückführte. Ich erfahre mit Mißvergnügen, daß die wohlwollende Gesinnung des h. Vaters, wie unsere eigene Wirksamkeit, unfruchtbar bleibt gegenüber den Leidenschaften und feindlichen Einflüssen, welche der Rückkehr des heil. Vaters die Achtung und Tyrannei zur Grundlage geben möchten. Sagen Sie es dem General recht nachdrücklich in meinem Namen, er dürfe in keinem Falle dulden, daß im Schatten der dreifarbigten Fahne irgend eine Handlung begangen werde, welche den Charakter unserer Intervention umändern könnte. Ich verstehe die weltliche Gewalt des Papstes kurz so: allgemeine Vergnadigung, Verweltlichung der Verwaltung, das Gesetzbuch Napoleons (!?) und eine freisinnige Regierung. Ich habe mich persönlich verletzt gefühlt, indem ich die Proclamation der drei Cardinäle las, worin der Name Frankreichs und die Leiden seiner tapfern Soldaten nicht einmahl erwähnt sind. Jeder Schimpf für unsere Fahne oder unsere Uniform trifft mich gerade in's Herz. Empfehlen Sie dem General, es wohl zu erkennen zu geben, daß, wenn Frankreich seine Dienste nicht verkauft, es aber wenigstens verlangt, daß man ihm für seine Opfer und seine Einmischung Dank wisse. Als unsere Heere in Europa die Munde machten, hinterließen sie überall als Spuren ihres Zuges die Zerstörung der feudalistischen Mißbräuche und die Keime der Freiheit. Es soll nicht gesagt werden, daß im Jahre 1849 ein französisches Heer in anderm Sinne gehandelt und andere Resultate herbeigeführt habe. Bitten Sie den General in meinem Namen, der Armes für ihr edles Benehmen zu danken. Ich habe mit Schmerz vernommen, daß sie nicht so verpflegt wird, wie sie es verdient. Ich hoffe, daß er auf der Stelle diesem Stande der Dinge ein Ende machen wird; nichts darf geschont werden, um unsere Truppen passend zu versorgen. Empfangen Sie, lieber Ney, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Louis Napoleon Bonaparte.“

Obgleich dieser Brief keinen offiziellen Charakter trägt, so ist er doch augenscheinlich für die Öffentlichkeit bestimmt, und kann dem Ministerium nicht unbekannt sein; er ist deshalb jedenfalls als ein Akt der französischen Regierung zu betrachten.

Viel Aufsehen macht ein von General Rostolan erlassener Tagesbefehl, in welchem er den Soldaten anzeigt, ihr bisheriger provisorischer Aufenthalt in Rom solle in eine mehr stabile Stel-